



GIFTSPRITZE?

Die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs hat bereits mehrmals Menschenleben gefordert.

NEIN DANKE!

Es galt als finanzieller Glücksgriff in der Geschichte der Pharmaindustrie, als 2006 die beiden lukrativen Sparten Krebstherapie und Impfung zu einer Krebsimpfung verbunden wurden. Aufgebaut auf dem Lügengerüst, dass ein Virus (*Humanes Papilloma Virus, HPV*) Krebs auslösen würde, brachte man einen Impfstoff auf den Markt, der große Hoffnungen auf eine Impflösung gegen Krebs wecken sollte. Eine noch nie da gewesene Kampagne für die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs wurde lanciert. Dabei ließen sich Presse, Berufsverbände, Schulen, Politiker, Wissenschaftler und Ärzte vor den Karren der Pharmariesen spannen, ohne genau zu überprüfen, welcher Macht sie mit ihrer Empfehlung in die Hände spielen und welcher Gefahr sie junge Menschen aussetzen würden. In Zeitungen und TV-Werbespots wurde an das Gewissen der Eltern appelliert, ihre Kinder nicht der Gefahr von Krebs auszusetzen und sie impfen zu lassen. Das deutsche Krebsforschungszentrum gab eine Broschüre heraus mit dem Titel: „Mädchen checken das“, um in der Sprache der Jugendlichen die Hauptzielgruppe zur Impfung zu bewegen. Aber Mädchen, die es wirklich checken, lassen sich diese Impfung sicher nicht spritzen!

Man feierte die teuerste Impfung aller Zeiten als historischen Durchbruch und sensationelle erste Impfung gegen Krebs. Übereilt, ohne einen Beweis auf Wirksamkeit und Sicherheit, wurden für Mädchen bzw. junge Frauen im Alter von neun bis sechsundzwanzig Jahren und Jungs von neun bis fünfzehn Jahren die Impfungen *Gardasil* und *Cervarix* gegen Gebärmutterhalskrebs zugelassen, wobei die Kranken-

Seit sieben Jahren nehmen weltweit Millionen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unwissentlich an einem groß angelegten Feldversuch teil und lassen sich mit einem modernen Impfstoff gegen Gebärmutterhalskrebs impfen. Ein Nutzen dieser Impfung konnte nie bewiesen werden, stattdessen häufen sich tragische Folgeschäden bis hin zu Todesfällen.



Von Kirsten Proppe

kassen die Kosten nur für Mädchen im Alter von zwölf bis siebzehn Jahren übernehmen müssen. Vermutlich weil diese im Gegensatz zu den Jungs auch tatsächlich einen Gebärmutterhals haben.

Recherchiert man im Internet nach ‚Gebärmutterhals‘, so stößt man sofort auf Ge-

bärmutterhalskrebs. Es scheint im Bewusstsein der Menschen heute weniger das phänomenale Organ mit all seinen Funktionen zu sein als vielmehr die Erkrankung Krebs, die diesen Bereich befallen kann.

Der Gebärmutterhals ist der untere Teil der birnenförmigen Gebärmutter, der mit dem äußeren Muttermund in die Scheide reicht. Er bildet einen Schutz vor ungewünschtem Eindringen von Mikroorganismen wie Bakterien, Pilzen oder Viren und reguliert den Einlass von Sperma und den Ausfluss von Menstruationsblut. In der Schwangerschaft wächst die Gebärmutter samt Gebärmutterhals von ihrem Ursprungsgewicht von circa hundert Gramm auf ein Gewicht von einem Kilogramm. Mit Kind, Mutterkuchen und Fruchtwasser muss der Gebärmutterhals in der Lage sein, in der Schwangerschaft ein vermehrtes Gewicht von bis zu sechs Kilo zu halten und sich dann bei der Geburt relativ schnell vollkommen zu entspannen und zu öffnen, um ein Kind zu gebären – eine verblüffende Hochleistung unseres weiblichen Körpers, die unsere Hochachtung verdient.

Selten und heilbar

Gebärmutterhalskrebs (GMHK) ist eine seltene, heilbare Erkrankung, der man auf einfachem Wege vorbeugen kann. Das Erkrankungsrisiko liegt ohne Impfung und ohne besondere Vorbeugung bei 0,017 Prozent, das Sterberisiko bei 0,005 Prozent – und das, obwohl die meisten Frauen irgend-

wann einmal eine Infektion mit dem *Humanen Papilloma-Virus* (HPV) durchmachen. Da kann man nun wirklich nicht von einem direkten Zusammenhang zwischen HPV und GMHK sprechen!

Die Erkrankung entsteht durch Zellveränderungen am Gebärmutterhals im Bereich des Muttermundes. Dort ist ein intimer Schutzbereich, wo zwei unterschiedliche Gewebearten einer inneren und einer äußeren Zone aufeinandertreffen. Abhängig von Alter, hormonellen Zyklen und sexuellem Kontakt ist das empfindsame Gewebe je nach Gefühlslage der Frau in konstanter Wandlung und muss sich auch immer wieder mit Mikroorganismen auseinandersetzen. Erfahrene Hebammen können bei der vaginalen Untersuchung des Muttermundes am Gebärmutterhals fühlen, ob eine Frau gestresst oder entspannt ist. Zudem zeigen Studien, dass dieses Gewebe bei Stress empfänglicher für Bakterien, Pilze und Viren ist.

Wir wissen heute: Angstvolle Gedanken und Gefühle verursachen physische Erkrankungen! Mit dieser Erkenntnis erscheint die heutige auf Angst ausgerichtete Krebsvorsorgeuntersuchung in einem neuen Licht. Denn das Dilemma um GMHK beginnt mit den regelmäßigen Untersuchungen beim Gynäkologen, bei dem der sogenannte *Pap-Abstrich* gemacht wird. Hierzu muss gesagt werden, dass diese sogenannte *Vor-Sorge*-Untersuchung nichts mit Vorbeugung zu tun hat, sondern bloß der Versuch einer Früherkennung ist. Schaut man sich aber die fehlerhaften Ergebnisse dieser Früherkennung näher an, so ist sie mehr als nur fraglich. Laut der *Deutschen Hebammenzeitung*¹ scheinen die Krebsvorsorgeuntersuchungen bei mehr Frauen denn auch mehr Schaden anzurichten als zu nützen.

Der Pap-Abstrich wurde übrigens 1928 von dem griechischen Arzt George Papanicolaou entwickelt. Dabei entnimmt man an der Oberfläche des Gebärmutterhalses mittels eines kleinen Pinsels oder Spatels Zellen, die dann mikroskopisch untersucht werden. Dabei ist aufgrund der konstanten Wandelbarkeit der Zellen das Ergebnis stark vom Zeitpunkt der Entnahme abhängig.

Die Fehlerquote bei der Entnahme und Beurteilung von Pap-Abstrichen ist hoch. Auch die häufig nach einem auffälligen Pap-Abstrich folgende *Kolposkopie*, bei der das Gewebe mit einem lupenoptischen Gerät genauer untersucht wird, und sogar die *Biopsie*, bei der Gewebestücke am Gebärmutterhals entnommen werden, sind sehr anfällig für Fehler.

Besonders unsinnig ist in der Krebsvorsorge der *HPV-Test*, der bei ungefähr der Hälfte der getesteten Frauen ein positives

Ergebnis aufweist und vermehrt eingeführt wurde, seit Humane Papilloma-Viren (HPV) im Verdacht stehen, GMHK auszulösen.

Kontrolle bietet keine Sicherheit

Medizinisch allgemein anerkannt ist die *falsche* Prämisse: Häufige Kontrolle bedeutet frühere Erkennung, schnellere Behandlung und somit längeres Leben. Die Realität spricht allerdings eine andere Sprache. In Deutschland gibt es jährlich ca. 16,5 Millionen Pap-Abstriche. Davon sind 500'000 bis eine Million auffällig. Das bedeutet, dass jährlich in Deutschland sehr viele Frauen völlig unnötigerweise wegen eines angeblich auffälligen Ergebnisses zur weiteren Kontrolle einbestellt werden mit all den damit verbundenen Sorgen und Ängsten, von denen wir wissen, dass sie bei vielen Frauen Krankheiten überhaupt erst verursachen.

Wegen dieser Kontrollen werden allein in Deutschland jedes Jahr 140'000 *Konisationen* durchgeführt. Das ist eine Operation, bei der man einen Teil des Gebärmutterhalses herauschneidet oder -lasert mit der Gefahr auf Verletzungen, Blutungen oder Entzündungen. Diese Operation kann für die jährlich 60'000 betroffenen deutschen Frauen im gebärfähigen Alter besonders folgenreich sein, denn mit der Verletzung des Gebärmutterhalses wird auch dessen Schutz- und Haltefunktion beeinträchtigt. Das Risiko von Frühgeburten, Totgeburten und Infektionen steigt und gefährdet damit eine gesunde Schwangerschaft und eine natürliche Geburt.

Wenn man bedenkt, dass sich 95 Prozent dieser auffälligen Befunde an deswegen operierten Frauen niemals zu einem Tumor entwickelt hätten, dann müssen wir uns doch wirklich einmal fragen, was Frauen hier mit sich machen lassen – und wer alles auf Kosten unserer Gesundheit mitverdient.

Vor wenigen Jahren brachte man in Österreich die Assistentin eines Gynäkologen vor Gericht. Es hatte zu ihren Aufgaben gehört, die Frauen mit einem schlechten Pap-Abstrich-Ergebnis anzurufen, um

Werbeplakat der britischen Gesundheitsbehörde: „Ich bin stolz, im Kampf gegen den Gebärmutterhalskrebs mitzumachen.“

ihnen diesen Krebsverdacht mitzuteilen. Weil sie eine sehr sensible Person war, brachte sie es irgendwann nicht mehr übers Herz, diese schockierenden Telefonate zu führen. So ließ sie die Befunde verschwinden und führte einfach keine derartigen Telefonate mehr. Sechs Jahre lang zensurierte die Frau unentdeckt diese negativen Testresultate. Als sie das Versteckspiel nicht mehr ertrug, kündigte sie ihre Stelle. Wenig später flog die Sache auf und man fand heraus, dass 99 Laborbefunde von positiv getesteten Frauen mit Krebsvorstufen un auffindbar blieben.

Inzwischen waren zehn Jahre vergangen. Also lud man die betroffenen 99 Frauen zur Untersuchung ein – und stellte fest, dass 94 Frauen keinerlei auffällige Testresultate mehr hatten, und selbst bei den anderen fünf kam immer noch der gleiche unveränderte verdächtige Befund heraus wie vor einem Jahrzehnt. Sie wurden umgehend operiert.

Während der Gerichtsverhandlung stand eine der 94 gesunden Frauen auf und umarmte die Arzthelferin dankbar, weil sie wusste, dass sie ohne deren Hilfe auch operiert worden wäre.

Viele Mediziner gehen heute davon aus, dass es besser ist, kein Risiko einzugehen. Also entfernen sie rechtzeitig Gewebe und Organe, die für Krebs empfänglich sind. Diese unsinnige Haltung hat sich inzwischen so verbreitet, dass sich immer mehr



¹ Nr. 02/2009

Frauen aus Angst vor Brustkrebs vorsorglich ihre Brüste wegoperieren lassen, um sie dann mit krebserregenden Silikonimplantaten aufzufüllen.²

Der Gebärmutter ergeht es nicht besser. Ihre Entfernung gehört in der westlichen Welt zu den am häufigsten durchgeführten Operationen. Pro Jahr legen sich in Deutschland deswegen 150'000 Frauen unters Messer. In den USA hat mehr als ein Drittel aller Frauen über sechzig bereits eine Gebärmutterentfernung hinter sich.

In Deutschland machen GMHK-Erkrankungen mit jährlich sechstausend Fällen von 42 Millionen Frauen drei Prozent aller Krebserkrankungen aus. Ungefähr 1'600 Frauen sterben an der Krankheit bzw. an der Behandlung der Krankheit. Seit Jahrzehnten ist die Erkrankungsrate in den westlichen Staaten rückläufig – und das bereits vor Einführung der routinemäßigen Früherkennungsprogramme in den 1970er Jahren.

Vier Fünftel der weltweiten Erkrankungen finden wir in den Entwicklungsländern, was auf mangelnde Hygiene, Unterernährung und mangelhafte medizinische Versorgung zurückgeführt wird.

In Finnland erkranken pro 100'000 Frauen 3,6 an GMHK, in Deutschland sind es 15 und in Kolumbien 45. Finnland steht im internationalen Vergleich an bester Stelle, während Deutschland das Schlusslicht aller westlichen Staaten und in dieser Hinsicht kaum besser als ein Entwicklungsland ist. Was also machen die Finnen besser als die Deutschen?

Das Dilemma mit der Krebs-Vor-Sorge-Untersuchung

Sie sind schlampig. Ein Blick auf die Krebsvorsorge-Routine zeigt, dass deutsche Frauen ab dem 20. Lebensjahr jedes Jahr brav zur Krebsvorsorgeuntersuchung pilgern, finnische Frauen hingegen erst ab dem 30. Altersjahr – und dann auch nur alle fünf bis zehn Jahre. Somit fällt auf: Je mehr

Krebsvorsorgeuntersuchungen, desto höher die Rate der Krebserkrankungen und Todesfälle. Dieses Phänomen finden wir auch bei Darm- und bei Brustkrebs. Trotzdem genießen die regelmäßigen, mit viel Angst und Stress verbundenen Krebsvorsorgeuntersuchungen in vielen Ländern einen hervorragenden Ruf. Obwohl die Fehlerquoten und die Fehldiagnosen hoch sind.

Nebenbei bemerkt sind diese Krebsvorsorgeuntersuchungen eine gute und ständige Einnahmequelle. Zu deren Schutz gibt es seit dem 1. April 2007 in Deutschland sogar ein Gesetz: das GKV-Wettbewerb-Stärkungsgesetz. Dieses verlangt von den Frauen, die nach dem 1. April 1987 geboren wurden, sich ab dem 20. Lebensjahr innerhalb von zwei Jahren über die Vorsorgeuntersuchungen zur Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs beraten zu lassen. Mit dreißig Jahren folgt eine weitere obligatorische Beratung, diesmal zur Früherkennung von Brustkrebs. Und mit fünfzig Jahren nochmals dasselbe zum Thema Darmkrebs. Ursprünglich wollte man die Vorsorgeuntersuchungen an sich unter Zwang stellen. Da dies aber nicht durchzusetzen war, wurden die Pläne in eine Beratungspflicht abgeschwächt. Frauen, die dieses Angebot nicht wahrnehmen und an der betreffenden Krankheit erkranken, werden bei den Krankheitskosten mit zur Kasse gebeten.

Da könnte man sich ja einmal über obligatorische Aufklärungsgespräche und Krankheitskostenbeteiligungen für Raucher Gedanken machen... wobei dies den Staat nicht sonderlich interessieren dürfte, verdient er doch an der Tabaksteuer ein schönes Zubrot.

Bedenkt man, dass die Schweizer Pharmafirma *Roche* im ersten Halbjahr 2013 ihren Reingewinn mithilfe neuer Krebsmedikamente gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres um 40 Prozent auf satte sechs Milliarden Schweizer Franken steigern konnte, so liegt auf der Hand,

dass eine höhere Anzahl von frühzeitig gefundenen Krebsfällen – bevor diese also auf natürliche Weise von selbst ausheilen können – sich auch positiv aufs Geschäft auswirkt.

Risikofaktoren sind einfach zu vermeiden

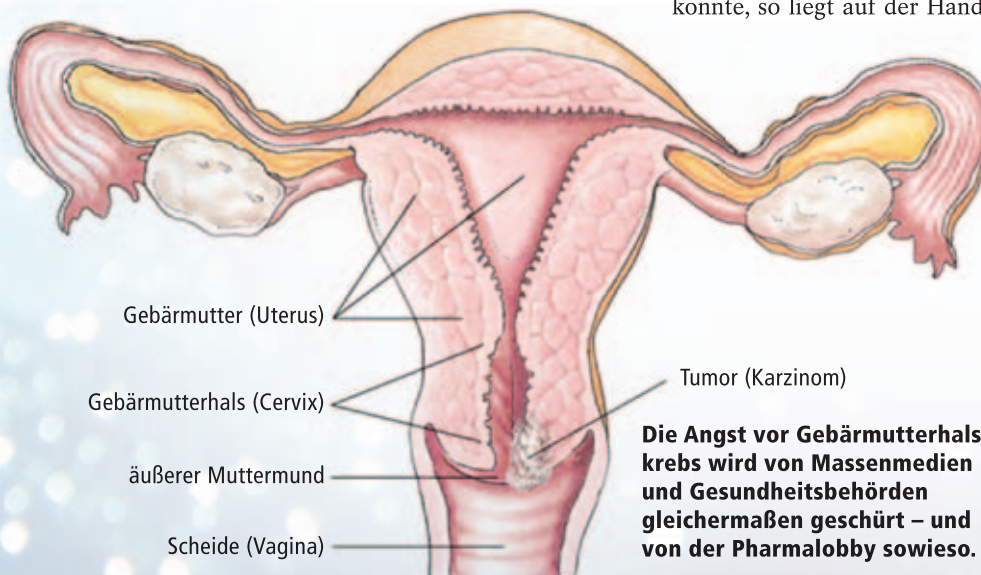
Will man das Risiko auf Gebärmutterhalskrebs wirklich verringern, muss man die Risikofaktoren vermeiden. *Die zwei größten Risiken sind Rauchen und die Antibabypille.* Würden wir allein diese beiden Faktoren deutlich reduzieren, hätten wir viel erreicht und die ganze Diskussion um eine Impfung wäre hinfällig. Erst recht, wenn wir Frauen dazu noch auf eine gute physische und emotionale Sexualhygiene achteten. Weitere Risikofaktoren sind nämlich sehr früher erster Geschlechtsverkehr, häufig wechselnde Sexpartner sowie fremdgehende Partner und mangelnde physische Intimhygiene (ungenügendes Waschen der Männer). Dr. Rüdiger Dahlke schlägt deswegen auch eine Washkampagne statt einer Impfkampagne vor. Er rät jungen Frauen, ihre Partner vorm Geschlechtsverkehr erst einmal zum gründlichen Waschen anzuleiten. Doch mit Seife lässt sich ja bekanntlich kein Vermögen verdienen.

Weitere ungünstige Faktoren sind ein schwaches Immunsystem, schlechte Ernährung, Stress und Mikrowellenstrahlung. Bei diesen technisch erzeugten Mikrowellen gilt zu beachten, dass ankerförmige Verhütungsspiralen aus Metall die gesundheits-schädigende Belastung von Mikrowellenstrahlen im Körper verstärken, vergleichbar mit dem Metallbügel im BH³. Warnzeichen für eine GMHK-Erkrankung sind anhalten-der, oft übel riechender Ausfluss aus der Scheide, untypische Blutungen und starke Unterleibsbeschwerden.

Ein Virus soll schuld sein?

Als primäre Ursache für Gebärmutterhalskrebs gilt heute in medizinischen Kreisen die chronische Infektion mit *Humanen Papilloma-Viren (HPV)*, die weltweit wohl häufigste sexuell übertragene Infektionskrankheit. Von diesen Viren sind um die hundertzwanzig Arten bekannt, von denen ungefähr dreißig für Infektionen im Genitaltrakt verantwortlich gemacht werden. Knapp zwanzig davon bringt man mit Krebs in Verbindung, wobei Nummer 16 und Nummer 18 die zwei Hauptverdächtigen sind. Interessant: Angeblich wurden Krebszellen mit HPV und Krebszellen ohne HPV gefunden.

80 Prozent aller Frauen (und wahrscheinlich auch aller Männer) machen irgendwann eine HPV-Infektion durch, wovon die aller-



Die Angst vor Gebärmutterhalskrebs wird von Massenmedien und Gesundheitsbehörden gleichermaßen geschürt – und von der Pharmedia sowieso.

² siehe Brustkrebsartikel in ZS 76

³ siehe *ZeitenSchrift* Nr.76, Thema Brustkrebs



EINE MITUNTER TÖDLICHE MISCHUNG

Die Hauptbestandteile der Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs sind alles andere als harmlos: Zum Beispiel das gentechnisch hergestellte Hülleneiweiß aus den HPV-Virenstämmen 6, 11, 16 und 18 mit Polysorbat 80, das mit Unfruchtbarkeit in Verbindung gebracht wird und anaphylaktische Schocks auslösen kann. Oder L-Histidin und neuartige besonders problematische Aluminiumverbindungen – Nervengifte –, die als Wirkverstärker eingesetzt werden und im Körper hohe Antikörper-Reaktionen hervorrufen (vgl. Artikel über Aluminium auf Seite 18). Diese Schockreaktion des Körpers wird dann als Beweis für eine hohe Wirksamkeit der Impfung interpretiert. So befindet sich im Gardasil-Impfstoff Amorphes Aluminiumhydroxyphosphat-Sulfat (AAHS), eine neue Aluminiumverbindung mit deutlich stärkeren immunogenen Eigenschaften als vorherige bereits bekannte Aluminiumverbindungen. Der Cervarix-Impfstoff enthält das Adjuvans-System 04 (AS04) bei dem das sogenannte Alarmpotential einer Fettverbindung, die aus der Oberfläche von Salmonellen gewonnen wurde, genutzt wird. Damit können bis zu sechsfach höhere Antikörpertiter als beim Konkurrenzprodukt Gardasil erreicht werden. Die Nebenwir-

Verzweifelte Eltern: Wer übernimmt die Verantwortung, wenn beim Kind verheerende Impfschäden auftreten?

kungen sind aber so häufig und schlimm, dass Cervarix in den USA erst 2009 zugelassen wurde (EU: 2007).

Wie skrupellos geschummelt wird, zeigen auch die Zulassungsstudien: So verabreichte man der Placebogruppe statt einem harmlosen Scheinmedikament genau die gleichen Aluminiumverbindungen, wie sie auch in der Impfung enthalten sind – einfach ohne Impfstoff. Da im Vergleich zwischen der Gruppe, welche die eigentliche Impfung erhielt, und der Placebogruppe mit dem aluminiumhaltigen Nervengift die Rate der Nebenwirkungen logischerweise ähnlich hoch war, folgte die völlig falsche Schlussfolgerung, dass der neue Impfstoff unbedenklich sei.

Nebenwirkungen bis hin zum Tod!

Die Nebenwirkungen der Impfungen sind zahlreich und zum Teil sehr ernst: Schmerzen, Schwellungen, Rötungen, Müdigkeit, Gelenk- und Kopfschmerzen, Übelkeit, Schwindel, Ohnmacht, Atembeschwerden bis hin zu Asthma, Erblinden, Taubheit, Nierenversagen, Gehirnhautentzündung, Herzrhythmusstörungen, Autoimmunerkrankungen (z.B. Multiple Sklerose), Skelettmuskulatur-, Bindegewebs- und Knochenkrankungen, Krampfanfälle, Lähmungen, Fehlgeburten, Missbildungen, Unfruchtbarkeit, Krebs und Todesfälle.

Hinter all diesen Nebenwirkungen verbergen sich tragische Schicksale von jungen Menschen, deren Gesundheit und Leben nach eigenen Angaben durch die Impfung zerstört wurde. Man braucht starke Nerven, um beispielsweise auf der Internetseite www.sanevax.org die erschütternden Berichte von ursprünglich völlig gesunden Teenagern zu lesen, die nach der HPV-Impfung schwer krank wurden oder zum Teil sogar verstarben. Die Verzweiflung und Schuldgefühle vieler Eltern sind groß, nachdem sie aus Angst vor einer möglichen Krebserkrankung in ferner Zukunft der Impfung ihrer Kinder zugestimmt hatten und nun mit den tragischen Folgen leben müssen. In einigen Fällen wurden die Kinder sogar ohne Einverständnis der Eltern geimpft.

Eine Mutter schreibt: „Unsere Familie hat jegliches Vertrauen in medizinische Fachkräfte verloren. Niemand scheint sich dafür zu interessieren, wie unser

vollkommen gesundes Kind wenige Tage nach der Impfung so krank wurde.“

Die Tragik von Paige aus Großbritannien steht stellvertretend für Tausende andere betroffene junge Mädchen und deren Familien. Ihre Mutter spricht in einem Interview darüber, wie fünf Tage nach der Impfung mit Cervarix das Leben ihrer Tochter zum Alptraum wurde. Viele Monate lag sie auf der Intensivstation: schwere Enzephalitis (Entzündung des Gehirns) mit lebensbedrohlichen neurologischen Ausfällen. Nur sehr langsam und schmerzhaft kämpft sich das junge Mädchen wieder ins Leben zurück und kann auch nach Jahren kaum sprechen.

In Japan sorgt man sich neuerdings mehr um die jungen Mädchen. Die Regierung hat sich aufgrund der vielen schweren Nebenwirkungen entschlossen, die HPV-Impfung nicht mehr zu bewerben. Medizinische Einrichtungen müssen jetzt die jungen Mädchen darüber informieren, dass die Regierung die Impfung aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr empfiehlt.

Dr. Diane Harper, die die beiden Impfstoffe maßgeblich mitentwickelt hatte, gab am 2. Oktober 2009 öffentlich zu, dass die Impfung nutzlos und gefährlich sei – gefährlicher als die Krankheit, vor der sie angeblich schützen soll. Gemäß der Forscherin werden die HPV-Impfungen mit mindestens so vielen schweren Nebenwirkungen in Verbindung gebracht, wie jedes Jahr Todesfälle nach Gebärmutterhalskrebs zu verzeichnen sind. Hier die Zahlen der amerikanischen Meldestelle für Impfschäden VEARS bezüglich der Folgen der HPV-Impfung in den USA (Stand: Juli 2013): **140 Todesfälle, 4'231 ernste Vorfälle, 566 lebensbedrohliche Vorfälle, 963 bleibende Behinderungen, 10'626 Aufnahmen in Notfallstationen, 6'580 nicht wieder regenerierte Folgeerkrankungen, 534 abnormale Pap-Abstriche und 65 gemeldete Gebärmutterhalskrebsfälle.** Da man davon ausgeht, dass nur ein bis zehn Prozent der Schadensfälle tatsächlich anerkannt und offiziell gemeldet werden, müssen wir tatsächlich von mindestens zehn Mal größeren Zahlen ausgehen. Das heißt: Inzwischen sind circa 1'400 Frauen allein in den Vereinigten Staaten an den Folgen der Impfung verstorben und rund 650 Patienten entwickelten einen Gebärmutterhalskrebs nur deswegen, weil sie sich dagegen impfen ließen.

meisten spontan wieder ausheilen. In der Regel bemerkt man die Infektion überhaupt nicht. Doch die HPV-Impfung gefährdet ausgerechnet diesen Selbstheilungsmechanismus: Durch das Wegimpfen bestimmter Virenuntergruppen kann nämlich ein Vakuum für aggressivere und möglicherweise resistenterer Erreger entstehen. In der Medizin ist dieses Phänomen als „serotype replacement“ schon seit vielen Jahren bekannt.

Die Theorie, dass HPV Gebärmutterhalskrebs auslösen soll, beruht auf Untersuchungen von Dr. Harald zur Hausen. 1976 publizierte der Virologe und ehemalige Stif-

tungsvorstand des Deutschen Krebsforschungszentrums erstmals die Vermutung, dass HPV möglicherweise eine Rolle bei Gebärmutterhalskrebs spielen könnte. 1983 publizierte er dann, Virenzellen in einigen GMHK-Tumorzellen gefunden zu haben. Nun stand also die Vermutung im Raum, es könne ein Zusammenhang zwischen der Anwesenheit von Virenzellen und der Entstehung von GMHK bestehen – und schwupps war die Mär vom krebsauslösenden HPV-Virus geboren.

Laut dem amerikanischen Neurochirurgen Dr. Russel Blaylock beruht diese Theorie und die damit verbundene HPV-Impfung

auf einer Lüge, da nie bewiesen wurde, dass HPV tatsächlich Gebärmutterhalskrebs auslöst. Ebenso gut könnte das gefundene „Belastungsmaterial“ nämlich auch die Folge von GMHK sein. Das ist wie beim Beispiel des Außerirdischen, der bei einem Brand immer wieder Feuerwehrautos beobachtet und daraus schließt, dass die Feuerwehrautos das Feuer auslösen, weil sie ja immer vor Ort zu sehen sind.

Bei der Pharmaindustrie allerdings war die Freude über Herrn zur Hausens Theorie verständlicherweise groß. Im Jahr 2006 warf die Firma Merck mit Gardasil den ersten Impfstoff gegen Gebärmutterhalskrebs

auf den Markt. Der Impfstoff soll gegen die HPV-Virenstämme 6, 11, 16 und 18 wirken, von denen die beiden letztgenannten wie erwähnt als hauptsächliche Krebsauslöser gelten. *Sie ist die teuerste Impfung aller Zeiten und kostet in Deutschland stolze 465 Euro!* In anderen Ländern ist sie etwas billiger, aber da Deutschland – so der Vorsitzende der Impfkommision – ja genug Geld habe, sei der besonders hohe Preis gerechtfertigt.

Das offizielle Deutschland steht ohnehin für das Impfen stramm. 2007 erteilte die STIKO, die Ständige Impf-Kommission, im Eiltempo die Empfehlung, Mädchen zwischen zwölf und siebzehn Jahren generell impfen zu lassen, ohne dass abgeschlossene Studien über Wirksamkeit oder Sicherheit vorlagen. Der Gemeinsame Bundes-Ausschuss GBA (ein Gremium aus Medizinern, Vertretern von Krankenhäusern und Krankenkassen, die entscheiden, welche Leistungen von den Krankenkassen übernommen werden müssen) kam laut dessen Vorsitzenden unter enormen Druck und musste dieser Impfung überstürzt zustimmen. Daraufhin entwickelte sich *Gardasil* 2007 zum umsatzstärksten Arzneimittel. Im selben Jahr sprang der Konzern *GlaxoSmithKline* auf den Zug auf und brachte die *Cervarix*-Impfung heraus.

Während man auf der einen Seite die HPV-Impfung als Sieg gegen den Gebärmutterhalskrebs feierte, äußerten andererseits zahlreiche renommierte Wissenschaftler öffentlich erhebliche Zweifel betreffend Wirksamkeit und Sicherheit des Impfstoffs. Sie forderten eine genaue Überprüfung und bis dahin sogar eine Absetzung der Impfung. Gleichzeitig wurden immer mehr schwere Nebenwirkungen der Impfung bekannt bis hin zu Todesfällen – und plötzlich stand der Impfstoff in keinem guten Licht mehr da. Das lukrative Geschäft



2008 erhielt Harald zur Hausen den Nobelpreis für Medizin, weil er einen Zusammenhang zwischen HPV-Viren und Gebärmutterhalskrebs vermutete – einen stichhaltigen Beweis dafür erbrachte er nie. Der Chemiese AstraZeneca, Patentinhaber beider HPV-Impfungen, war damals Hauptsponsor der zwei Tochterfirmen der Nobelpreisstiftung.



drohte einzubrechen. Was also war zu tun?

Da erhielt Harald zur Hausen im darauffolgenden Jahr 2008 – 25 Jahre nach seiner ersten Vermutung über einen möglichen Zusammenhang zwischen HPV und Krebs – überraschend den Nobelpreis für Medizin. Ein Zufall? Jedenfalls gab diese höchste akademische Ehre der HPV-Impfung neuen Auftrieb und ihre Kritiker hatten nun angesichts der hohen Anerkennung und Publizität des geistigen Vaters dieser Impfung einen schweren Stand.

Nobelpreis spielt der Pharmaindustrie in die Hände

Liest man allerdings die Proklamation des Nobelpreiskomitees genau, wie es der kanadische Biologe Dr. David Crowe gemacht hat, so stellt man fest, dass Nobelpreisträger zur Hausen in Krebszellen gar kein HPV nachweisen konnte – sondern nur verdächtige DNA (Bruchstücke von Erbsubstanz), in welcher er den Virus vermutete. Laut Crowe akzeptiert das Nobelpreiskomitee damit die abenteuerliche Theorie, dass ein inaktiver, nicht nachweisbarer Virus Krebs verursacht und dass der Nachweis von ungewöhnlicher DNA im Tumorgewebe ausreichend Beweis sein soll für die Existenz eines (Phantom-)Virus, das möglicherweise zwanzig bis fünfzig Jahre früher die Tumorbildung ausgelöst haben könnte. Für den Naturwissenschaftler Crowe ist das Vorhandensein von ungewöhnlicher DNA in Tumorzellen vielmehr die Folge eines Krebsgeschehens und nicht dessen Ursache.

Was die Effektivität der HPV-Impfung betrifft, so gestand das

Nobelpreiskomitee ein, dass sich die Wirksamkeit des Impfstoffes gegen Gebärmutterhalskrebs erst in den folgenden Jahrzehnten in epidemiologischen Ergebnissen zeigen werde. Mit anderen Worten: Wir impfen jetzt schon mal und werden später herausfinden, ob die Impfungen auch etwas nützen – schließlich glauben wir fest daran.

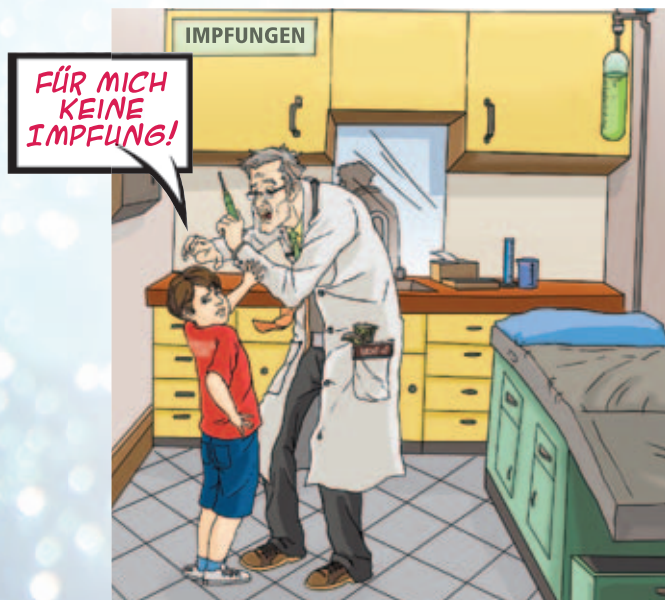
Da stellt sich die Frage, ob bei der Vergabe des Nobelpreises für Medizin an Harald zur Hausen alles mit rechten Dingen zugeht. Wer profitierte denn neben dem Preisträger am meisten von dieser Ehre? Zu den Gewinnern gehören ohne Zweifel die Pharmafirma *Merck*, die den Impfstoff *Gardasil* entwickelt und herausgebracht hat, *Sanofi Pasteur MSD*, die den Impfstoff in Westeuropa vertreibt, *GlaxoSmithKline* mit dem Impfstoff *Cervarix*, *Astra Zeneca*, die als Patentinhaberin beider Impfstoffe reichlich mitverdient, und zu guter Letzt das *Deutsche Krebsforschungszentrum*, dessen Kasse ebenfalls über ein Co-Patent bei jeder verkauften HPV-Impfung mitklingelt.

Brisanterweise wurde ein halbes Jahr vor der Nobelpreisvergabe an Harald zur Hausen der Pharmakonzern *Astra Zeneca* Hauptsponsor für die beiden Tochterfirmen der Nobelpreisstiftung, *Nobelmedia* und *Nobelweb*. Die Verflechtungen zwischen Pharmaindustrie und Nobelpreiskomitee sind aber nicht neu und wurden von Bo Angelin – Nobelpreis-Komiteemitglied und Vorstandsvorsitzender von *Astra Zeneca* – und Bertil Fredholm – Vorsitzender des Nobelpreis-Komitees mit zwei Beraterverträgen bei *Astra Zeneca* – weiter vertieft.

Das genaue Studium der Geschäftspraktiken gewisser bereits erwähnter Pharmagiganten liest sich wie das Drehbuch zu einem Thriller in bester Hollywoodmanier:

Die Moral der Pharmedien

So hatte die Firma *Merck* in den Jahren zuvor einen Riesenskandal um das Schmerzmittel *Vioxx* erlebt – einst der Verkaufsschla-



Selbst Jungs sollen die HPV-Impfung erhalten – zum Schutz ihrer Gebärmutter?

ger mit einem jährlichen Umsatz von 2,5 Milliarden US-Dollar, musste es im September 2004 vom Markt genommen werden. Bis Ende 2006 waren dann nahezu 10'000 Klagen gegen Merck eingereicht worden, weil das Medikament schwerste Nebenwirkungen bis hin zu Herzinfarkt, Schlaganfall und Tod verursachte. Im selben Jahr, da die HPV-Impfung mit dem Nobelpreis geadelt wurde (2008), musste Merck fünf Milliarden Dollar in einen amerikanischen Fond für Vioxx-Opfer einzahlen. Besonders brisant: Die Verantwortlichen hatten von Anfang an über die gravierenden Nebenwirkungen Bescheid gewusst, Studien gefälscht und aufklärende wissenschaftliche Arbeiten unterdrückt. 2009 wurde sogar bekannt, dass Merck eine interne Liste mit Vioxx-Kritikern geführt hatte, die alle mundtot gemacht werden sollten.

Doch damit nicht genug: 2010 wurde Merck von den eigenen ehemaligen Virologen Stephen Krahling und Joan Wlochowski beim Datenfälschen bezüglich der Wirksamkeit einer Mumps-Impfung ertappt und angezeigt. Die Anklagepunkte: Seit 1990 versetzte der Pharmakonzern Blutproben mit tierischen Antikörpern, um die gemessene Antikörperzahl im Immunsystem künstlich in die Höhe zu treiben und auf diese Weise eine hohe Wirksamkeit des Impfstoffes vorzutäuschen. Dazu zwang man hauseigene Virologen, bei dem Schwindel mitzumachen. Die Wissenschaftler wurden eingeschüchtert und bedroht, falls sie ihr Schweigen brächen. Als treibende Kraft steckte das obere Management hinter diesem Betrug.

Merck fälschte also bewusst die Testergebnisse seines Mumps-Impfstoffes, um eine Wirksamkeit von 95 Prozent vorzutäuschen. Und so wurden Millionen von Kindern über Jahre mit einem unwirksamen und gesundheitsschädigenden Serum „gegen Mumps“ geimpft. Doch statt einzugreifen, ignorierte die US-Regierung die erhobenen Vorwürfe einfach und schützte weiterhin das globale Marktmonopol, das der US-Konzern Merck für Mumpsimpfungen besitzt.

Der britische Pharmariese GlaxoSmithKline (GSK) steht dem Vorgehen von Merck in nichts nach. Im Juli 2012 bekannte sich GSK im größten Betrugsskandal der Medizingeschichte für schuldig und kaufte sich mit der Zahlung von drei Milliarden Dollar an die US-Regierung von einem drohenden Gerichtsverfahren frei. GSK hatte nämlich drei seiner Bestseller-Medikamente unter falschen Angaben vermarktet und damit die Gesundheit unzähliger Menschen gefährdet.

Man gelobte Besserung – um genau ein Jahr später, im Juli 2013, mit einem großen Bestechungsskandal in China für Schlagzeilen zu sorgen.

GlaxoSmithKline hatte im Land der Mitte riesige Summen Bestechungsgelder über

Reisebüros und Beraterfirmen verdeckt an Ärzte und Funktionäre in den chinesischen Zulassungsbehörden bezahlt. – Und dieser Pharmalobby wollen wir allen Ernstes die Gesundheit von Millionen junger Menschen anvertrauen, um sie vorsorglich gegen Gebärmutterhalskrebs impfen zu lassen?

Vorsicht vor Impfpflicht!

In Deutschland liegt die HPV-Impfrate bei jungen Mädchen zwischen 25 und 50 Prozent, abhängig vom Bundesland. Natürlich werden höhere Impfraten angestrebt. In der Schweiz möchte man beispielsweise eine Impfrate von 80 Prozent erreichen.

In England, wo die HPV-Impfungen über die Schulen liefen, liegt die Rate sogar bei 90 Prozent. Die britische Gesundheitsbehörde *National Health Service* (NHS) ködert die jungen Mädchen im Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren sogar mit einem Einkaufsgutschein als Belohnung, wenn sie sich mit *Gardasil* impfen lassen – finanziert aus Steuergeldern.

In vielen Ländern bereitet man aufgrund der sinkenden generellen Impfbereitschaft hinter verschlossenen Türen eine allgemeine Impfpflicht vor, die auch auf die HPV-Impfung ausgeweitet werden könnte.

Wir dürfen nicht einfach tatenlos zuschauen, wie jahrzehntelang Krebsimpfungen verabreicht werden, bis irgendwann einmal die Nutzlosigkeit und Gefährlichkeit für niemanden mehr zu leugnen ist. Zurzeit gibt man die HPV-Impfung in drei Dosen während eines Zeitraums von sechs Monaten. Wirksam soll sie nur vor dem ersten Geschlechtsverkehr und vor einem möglichen Kontakt mit HPV sein. Trotzdem werden viele Menschen auch noch viel später geimpft.

Die größte Zielgruppe sind allerdings Kinder, lange bevor Geschlechtsverkehr überhaupt ein Thema ist. Rechnet man dann mit einer heute vermuteten Schutzwirkung von fünf Jahren und der Tatsache, dass die meisten betroffenen Frauen erst im Alter von 45 bis 55 an Gebärmutterhalskrebs erkranken, so ist der angebliche Nutzen einer HPV-Impfung schon Jahrzehnte vor jenem Zeitpunkt verfliegen, bevor er überhaupt relevant sein könnte.

Eigenverantwortung und Heilung

Wir Menschen haben Schöpferkraft. Unser Denken und Fühlen bestimmt maßgeblich mit, was sich in unserem Leben physisch manifestiert. Angst ist ein mächtiges Gefühl. Deshalb ziehen wir sehr häufig genau das, wovon wir uns fürchten, in unser Leben hinein. Da verwundert es nicht, dass Menschen, die bereits in jungen Jahren mit der Angst vor Krebs infiziert werden, genau diese Krankheit entwickeln.

In uns liegt aber nicht nur die Fähigkeit, Krankheiten zu verursachen, sondern auch

die Kraft, Heilung hervorzubringen und Gesundheit wiederherzustellen. Es ist dieselbe uns innewohnende Schöpferkraft, die uns befähigt, krankhafte Prozesse umzukehren und durch die Überwindung unserer Ängste schlussendlich auch zu heilen. Dazu müssen wir bereit sein, die Verantwortung sowohl für unsere Krankheit als auch für unsere Gesundheit zu übernehmen. Frauen, die an Gebärmutterhalskrebs erkranken, tun gut daran, ihre Gefühle bezüglich Partnerschaft und Sexualität und dem „Gebären“ – respektive der Mutterrolle generell – zu überprüfen und sich entsprechende Unsicherheiten und Ängste einzugestehen.

Eine Gebärmutterhalskrebserkrankung fällt nicht vom Himmel, sondern ist das Ergebnis jahrelangen physischen und eben auch psychischen Fehlverhaltens, dessen Korrektur jederzeit zur Heilung führen kann, wenn das Immunsystem des Körpers nicht zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Schutz vor dieser Erkrankung liegt eindeutig in einer vertrauensvollen Vorbeugung, in der liebevollen Überwindung entsprechender Ängste und im Vermeiden aller oben genannten Risikofaktoren. Absolut essentiell sind hierbei ein gesundes Scheidenmilieu und das Wissen um die Möglichkeiten zur Wiederherstellung desselben, falls es aus welchem Grund auch immer in ein Ungleichgewicht geraten ist. Dafür stellt uns die Naturheilkunde eine ganze Reihe von wirksamen Heilkräutern, ätherischen Ölen und homöopathischen Heilmitteln zur Verfügung, die einfach und kostengünstig angewendet werden können. Im Buch *Heilkräuter aus dem Garten Gottes* von Maria Treben finden wir beispielsweise diesen kurzen Erfolgsbericht einer Frau: „... Jahre hindurch bin ich von einem Frauenarzt zum anderen gegangen. Ich hatte sehr viel Ausfluss. Der letzte Arzt wollte mir die Gebärmutter entfernen, weil die Tabletten und Zäpfchen nicht halfen. Ich trank nun die von mir in der Sonne gepflückte Schafgarbe, sechs Wochen täglich eine Tasse und verlor endlich diese unangenehme Sache.“

Fazit: Die HPV-Impfung ist eine gigantische Geldmaschine gewisser Pharmakonzerne, die so lange funktioniert, solange sich Menschen vor einer Krankheit Angst machen lassen, die erstens äußerst selten vorkommt, zweitens einfach zu vermeiden und drittens auch noch heilbar ist.

Ersparen wir also unserer Jugend unnötiges Leid. Leiten wir sie zu einem gesunden Leben an. Lehren wir sie, ihre eigene Fähigkeit zu nutzen, sich Gesundheit zu bewahren und wieder herzustellen. Dann werden Krankheiten endlich einen schweren Stand haben – der Pharmaindustrie zum Trotz. ■

Kirsten Proppe ist Hebamme, Mitbegründerin des Geburtsnest Hofstetten und Projektleiterin „Natürliche Geburt“ bei The World Foundation for Natural Science. Ihre E-Mail-Adresse lautet: natural-birth@naturalscience.org